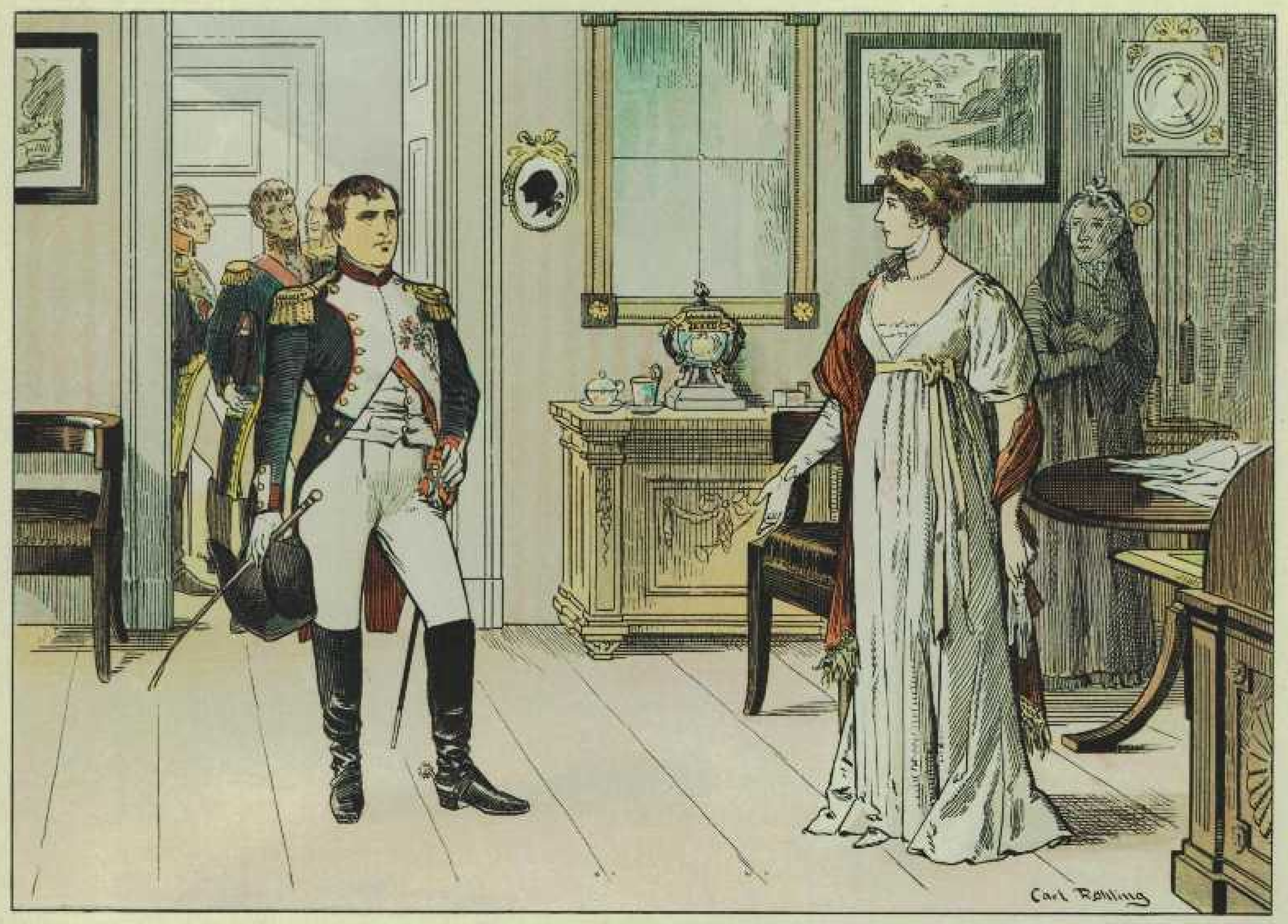

Königin Luise und Napoleon in Tilsit. (1807.)

und Unglück, als holde Ergänzung seines schlichten Wesens ihm zur Seite gestanden hat. Schon vor der Thronbesteigung hatte sie ihm zwei Söhne, die nachmaligen Könige Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I., geschenkt; bald umgab ein reicher Kindersegen das stattliche Königspaar. Welch' ein Bild reinsten Glückes bot sich nun dem Volke dar, desgleichen es unter den früheren Herrschern kaum gesehen hatte! Neben dem einfachen Könige im Schmucke der Schönheit die geliebte Gemahlin, klug und gütig, vornehm und leutselig, die sorglichste Hausfrau und bald auch die ernste Beraterin des Gatten, vom Volk verehrt als Muster der Tugend und des Liebreizes: so war Preußens Königin Luise.

* * *

Friedrich Wilhelm III. begann mit wohlgemeinten Maßregeln zur Besserung früherer Schäden: die Ratgeber des Vorgängers wurden entlassen, die Ausgaben des Hofhalts eingeschränkt, die Beamten zur Redlichkeit, die adelsstolzen Offiziere zu gutem Verhalten gegen die Bürger ermahnt. Aber durchgreifende Neuerungen, wie sie nötig waren, um den Forderungen einer durch die französische Revolution gänzlich veränderten Zeit zu genügen, wurden nicht eingeführt. Der König fühlte wohl, daß der harte Zunftzwang, die Belastung des Bauernstandes, die erstarrten Formen des Heerwesens einer Besserung von Grund aus bedurften; da aber der Wohlstand des Landes in diesen Friedensjahren blühte, da die Umgebung des Königs und die oberen Kreise durchdrungen waren von der Trefflichkeit aller Einrichtungen, die ja noch von dem großen Friedrich herrührten, so blieben die vom Volke erhofften Reformen aus.

Auch in der auswärtigen Politik ruhte Preußen aus auf den Lorbeeren Friedrichs und verlor immer mehr sein Ansehen, als es beim Frieden verharrte in einer Zeit, da Napoleon Bonaparte die französischen Heere überall zum Siege führte, Oesterreich demütigte und von Deutschland das linke Rheinufer abriß. Auch der enge Anschluß an Rußland, dessen Czar Alexander I. seit 1802 durch innige Freundschaft mit dem Königspaar verbunden war, brachte Preußen nicht zum Handeln; ja, der preußische Diplomat Haugwitz, erschreckt durch Napoleons Sieg über Oesterreicher und Russen bei Austerlitz, schloß eigenmächtig im Dezember 1805 einen schmählichen Vertrag, der Preußen durch trügerische Vorteile an den Bonaparte band. Und dieser war doch bereits gewillt, mit der Niederwerfung des vereinsamten Preußens die Hoheit Frankreichs über Deutschland, dessen Westen schon unter seinem Einfluß zu einem „Rheinbund" geeinigt war, zu vollenden.

So nahte der verhängnisvolle Augenblick, der Preußen schwach und unvorbereitet antreffen sollte. Während die Einen auch jetzt noch feige den Frieden erhalten wollten, weil sie den Korsen für unüberwindlich hielten, pochten die Anderen vermessen auf den Ruhm Friedrichs des Großen und seines Heeres, das doch in äußerlichem Paradedrill unter unschlüssigen Führern seine Schlagfertigkeit eingebüßt hatte. So brach durch die Niederlagen eines Tages, des 14. Oktober 1806, bei Jena und Auerstedt der völlige Zusammensturz herein, nachdem vier Tage vorher der Heldentod des Prinzen Louis Ferdinand, eines Neffen Friedrichs des Großen, bei Saalfeld ein böses Vorzeichen gewesen war. Die Vernichtung Preußens schien sich zu vollziehen, als die großen Festungen unrühmlich die Thore öffneten, der größte Teil des geschlagenen Heeres zur Kapitulation und die Königsfamilie zur Flucht nach dem Osten des Landes gezwungen war. Nun konnte Napoleon von Berlin aus mit übermütigem Hohn den König und seine Gemahlin schmähen und die preußischen Siegeszeichen als Beute nach Paris schicken.

Friedrich Wilhelm III. aber beschloß, weiter zu kämpfen: schon begann die Prüfung seine Seele zu stählen. Im Verein mit russischen Hilfstruppen wurde im Winter auf 1807 in Ostpreußen blutig und rühmlich gestritten; aber die Bundestreue Alexanders wankte, im Tilsiter Frieden verständigte er sich Anfang Juli mit Napoleon, während der preußische König gedemütigt abseits stand. Was half es, daß Königin Luise, die in diesen Tagen der Flucht nach Königsberg und Memel den Kelch des Leidens bis zur Neige geleert hatte, ihren Stolz überwand und den harten Sieger in Tilsit um Milde bat? Der Korse hatte das Verderben des verhaßten Preußens beschlossen, und wenn er es nicht ganz von der Karte löschte, sondern nur zur Hälfte verkleinerte, so sollten doch die Friedensjahre das Vernichtungswerk vollenden. Ungeheure Geld-